Welt.Kirche

Zeitschrift für Engagierte und Interessierte

Brasilien

Gefährdet

Die indigenen Völker Amazoniens kämpfen um ihre Rechte.

KIRCHE UND MENSCHENRECHTE

ANDREAS M. WEISS ÜBER BIBLISCHE TRADITIONEN UND AKTUELLE HERAUSFORDERUNGEN

„FRATELLI TUTTI“

MAGDALENA HOLZTRATTNER IM INTERVIEW

Menschenrechte

„Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren.“

Artikel 1 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte

Diözesankommission für Weltkirche & Entwicklungszusammenarbeit · Erzdiözese Salzburg · DKWE

KATHOLISCHE KIRCHE
ERZDIÖZESE SALZBURG

Liebe Leserinnen und Leser!

Pfingsten steht für Aufbruch und Begeisterung. Pfingsten ist ein Fest der Weltkirche. Mit der Sendung des Heiligen Geistes verlassen die Jünger und Jüngerinnen Jesu die verschlossenen Räume und tragen seine Botschaft bis an die Enden der Erde.
Mit dem Pfingstfest erhalten Sie die neue Zeitschrift der Diözesankommission für Weltkirche und Entwicklungszusammenarbeit (DKWE): Welt.Kirche. Dieses 24-seitige Heft für Interessierte und Engagierte in und für die Weltkirche erscheint künftig einmal im Jahr.
Der Punkt zwischen Welt und Kirche reißt die beiden Wörter nicht auseinander, macht sie aber auch nicht zu einem Wort, sondern pointiert das Verhältnis von Welt und Kirche. Und das macht auch Weltkirche aus: auf der einen Seite die weltweite Glaubensgemeinschaft und auf der anderen Seite immer auch Kirche vor Ort. In diesem Sinne wählt das Redaktionsteam die Themen aus und beleuchtet sie von verschiedenen Facetten.
Die erste Nummer widmet sich dem Thema der Menschenrechte und der Menschenwürde. Ausschlaggebend für diese Wahl waren die Debatten um die Verletzlichkeit unseres Lebens, aber auch Papst Franziskus mit „Fratelli tutti“. Franziskus schreibt in seiner Enzyklika: „Die Erde ist für alle da, denn wir Menschen kommen alle mit der gleichen Würde auf die Welt.“ Wie sieht das in unserer Realität aus?
Im zweiten Teil der Zeitschrift bringen sich die Mitherausgeber-Organisationen mit ihren Beiträgen ein. Auf der Finanzseite finden Sie einen Überblick über die Spenden der kirchlichen Hilfswerke sowie die Ausgaben der Erzdiözese Salzburg für weltkirchliche Aufgaben im Jahr 2020. In jeder Ausgabe gibt es einen Gruß aus der Weltkirche. Den Anfang macht der Partnerbischof aus Bokungu-Ikela, Tousssaint Iluku Bolumbu.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre sowie Impulse zum Nach- und Weiterdenken.

INGRID BURGSTALLER
Chefredakteurin

MARKUS ROSSKOPF
Geschäftsführer der DKWE

Inhalt

Foto: Diözese Bokungu-Ikela

3 MENSCHENRECHTE
KIRCHE – ANWÄLTIN DER MENSCHENRECHTE?

6 SALZBURG
SPAZIERGANG MIT JOSEF MAUTNER DURCH DIE MENSCHENRECHTSSTADT

8 FRATELLI TUTTI
IM INTERVIEW MAGDALENA HOLZTRATTNER

10 BRASILIEN
AMAZONIENS INDIOS KÄMPFEN UM IHR ÜBERLEBEN

11 LIBANON
MENSCHENRECHTSSITUATION MIGRANTINNEN

12 GEBET ZUM SCHÖPFER
VON PAPST FRANZISKUS

13 VORGESTELLT
DIÖZESANKOMMISSION FÜR WELTKIRCHE UND ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT (DKWE)

14–21
MITHERAUSGEBER-ORGANISATIONEN

22 FINANZEN
SPENDEN UND AUSGABEN FÜR DIE WELTKIRCHE

23 GRUSS AUS DER WELTKIRCHE
BISCHOF TOUSSAINT ILUKU BOLUMBO AUS DER DEMOKRATISCHEN REPUBLIK KONGO

24 TERMINE
& IMPRESSUM

Kirche – Anwältin der Menschenrechte?

Dass alle Menschen Rechte haben, ist für uns selbstverständlich, aber um die globale Durchsetzung muss vielfach noch gekämpft werden und Einzelfragen sind umstritten.

TEXT: **ANDREAS MICHAEL WEISS**

Menschenrechte sind eine historische Errungenschaft, die erkämpft werden musste gegen Unfreiheiten, Grausamkeiten und Diskriminierungen. Die Charta der Vereinten Nationen (1945) und die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte (1948) sind Grundlage der Ausdifferenzierung im heutigen Völkerrecht. Menschenrechte werden als angeborene und unverlierbare Rechte verstanden, die jedem Menschen allein aufgrund seines Menschseins zukommen und gegenüber staatlichen Gesetzen oder Verträgen einen normativen Vorrang besitzen. Weil Menschenrechte in der gleichen Würde begründet sind, stellen sie einen universellen Anspruch dar, der allen Menschen unabhängig von Eigenschaften, Leistungen oder sozialer Zugehörigkeit zukommt. Angesichts aktueller Gesetzgebung zu Embryonen oder Föten stellt sich die Frage, ob die gleiche Würde wirklich alle Mitglieder der Gattung Mensch einschließt. In ökologischer Perspektive kommen die Rechte künftiger Generationen in den Blick und es werden Rechte von Tieren und Naturbereichen überlegt.

CHRISTLICHE BEGRÜNDUNG – BIBLISCHE TRADITION

Es hat lange gedauert, bis die Katholische Kirche ein positives Verhältnis zur neuzeitlichen Idee der Menschenrechte, insbesondere zu den politischen Freiheitsrechten, gefunden hat. Aufgrund der christentumsfeindlichen Tendenzen der französischen Revolution war die Ablehnung verständlich. Unter dem Eindruck der totalitären Systeme im 20. Jahrhundert und der Initiative der Vereinten Nationen hat die Katholische Kirche beginnend mit Johannes XXIII.

Foto: Chinnapong/shutterstock.com

ANDREAS M. WEISS
ist Assistenzprofessor für Theologische Ethik an der Universität Salzburg

Foto Hände: Eakachai Leesin/shutterstock.com, Foto Weiss: privat

Jeder Mensch dieser Erde: Recht auf Leben, Glück und Würde.

in der Enzyklika Pacem in terris (1963) die Menschenrechte als wesentlichen Bestandteil ihrer Soziallehre anerkannt. Die Menschenrechtsidee enthält wichtige Übereinstimmungen mit der biblischen Tradition, vom Dekalog über den Schutz von Armen und Schwachen bis zur Sorge um Gerechtigkeit und Geschwisterlichkeit im sozialen Zusammenleben. Die gleiche Würde lässt sich theologisch vom Gedanken der Gottebenbildlichkeit her verstehen, die den unbedingten Wert jedes Menschen ausdrückt. Die Kirche versteht sich heute selbst als Anwältin der Menschenrechte: „Kraft des ihr anvertrauten Evangeliums verkündet also die Kirche die Rechte des Menschen, und sie anerkennt und schätzt die Dynamik der Gegenwart, die diese Rechte überall fördert." (Gaudium et spes 41).

KONKRETE INHALTE – ALLES WAS ZUM GUTEN LEBEN GEHÖRT

Aus der gleichen Menschenwürde ergibt sich ein Recht auf gleiche und unparteiliche Berücksichtigung individueller Bedürfnisse. Historisch haben sich Menschenrechtskataloge entwickelt, beginnend mit den Freiheitsrechten des Individuums gegenüber dem Staat über Gleichheit und politische Teilhaberechte bis zu sozialen Teilhaberechten. Umstritten ist, ob kollektive Rechte in der Logik der Menschenrechte Platz finden. Aktuelle Notlagen wie der Klimawandel machen Menschenrechte bewusst, die zuvor nicht ausdrücklich formuliert waren. Insofern unterliegen die Menschenrechte immer einer dynamischen Weiterentwicklung. Sie umfassen im Grunde alles, was zum guten Leben von Menschen gehört: „Wenn wir berücksichtigen, dass der Mensch auch ein Geschöpf dieser Welt ist, das ein Recht auf Leben und Glück hat und das außerdem eine ganz besondere Würde besitzt, können wir es nicht unterlassen, die Auswirkungen der Umweltzerstörung, des aktuellen Entwicklungsmodells und der Wegwerfkultur auf das menschliche Leben zu betrachten." (Laudato si' 43)

WER SOLL DIE RECHTE EINLÖSEN?

In der Sprache der Christlichen Sozialethik bildet die Verwirklichung der Menschenrechte die Grundlage des Gemeinwohls. Dieses „geht vom Respekt der menschlichen Person als solcher aus mit grundlegenden und unveräußerlichen Rechten" (Laudato si' 157). Hinsichtlich ihrer Erfüllung sind Menschenrechte zuerst an öffentliche Institutionen adressiert, an Staaten oder internationalen Organisationen. Im Grunde trifft die Verantwortung aber eine Gesellschaft als Ganze und letztlich die ganze Menschheit. Die Verwirklichung von Menschenrechten für alle kann nur gelingen, wo jede/jeder entsprechend den Möglichkeiten zum Gemeinwohl beizutragen bereit ist. Insofern ist es ein wichtiges Korrektiv, neben Menschenrechten auch Menschenpflichten einzumahnen. In demokratischen Gesellschaften ist der Staat rückgebunden an die Bürger*innen. In Konflikten zwischen Mehrheitsmeinungen und Minderheitenrechten wie z. B. in der Migrationsthematik zeigt sich, wie abstrakte Rechte auf ein gemeinsames Bewusstsein angewiesen sind.

In konkreten Einzelfragen trifft nicht selten eine Rhetorik unbedingter Rechte auf begrenzte Möglichkeiten und Konflikte mit anderen Rechten.

Ein Beispiel ist die Corona-Impfpflicht: Ist das Recht auf Leben und Gesundheitsschutz oder das Recht auf Selbstbestimmung in medizinischen Belangen vorrangig? Aus den Menschenrechten ergeben sich Pflichten, die in der Regel der Fälle zu erfüllen sind, aber im Konfliktfall einer Abwägung bedürfen. Die Rede von Rechten verweist auf den ethischen Diskurs über richtige und gerechte Lösungen.

Foto: Riccardo Mayer/shutterstock.com

(Un)Gleichheit – die Rechte eines Teils der Menschheit sind gefährdet.

AKTUELLE FRAGEN ZUM SCHUTZ DER MENSCHENRECHTE

Aufgrund der sozialethischen Tradition und der globalen Präsenz kann sich die Kirche glaubwürdig weltweit für marginalisierte und benachteiligte Menschen einsetzen. Papst Franziskus mahnt in seinen Lehrschreiben aktuelle Herausforderungen zum Schutz der Menschenrechte ein. Im Sozialprinzip der „Option für die Armen" kommt die vorrangige Sorge um die Rechte der am stärksten benachteiligten Menschen deutlich zum Ausdruck.

Das vorherrschende Wirtschaftssystem kritisiert Papst Franziskus deshalb scharf: „Während ein Teil der Menschheit im Überfluss lebt, sieht der andere Teil die eigene Würde aberkannt, verachtet, mit Füßen getreten und seine Grundrechte ignoriert oder verletzt. Was sagt das über die Gleichheit der Rechte aus, die in derselben Menschenwürde begründet liegen?" (Fratelli tutti 22)

Die Umweltenzyklika Laudato sí ist geprägt vom Blick auf die Rechte zukünftiger Generationen und die notwendige Verknüpfung von Umweltschutz und Armutsbekämpfung. Weil Umweltzerstörung die Rechte der Armen besonders trifft, darf der Naturschutz nicht gegen die Armutsbekämpfung ausgespielt werden: „Folglich muss der gesamte ökologische Ansatz eine soziale Perspektive einbeziehen, welche die Grundrechte derer berücksichtigt, die am meisten übergangen werden." (LS 93)

Aus dem Einsatz der Kirche für den Schutz der Menschenrechte ergibt sich auch eine Selbstverpflichtung. Bezüglich der Stellung der Frau bleibt die Kirche in schwer verständlicher Weise hinter menschenrechtlichen Standards zurück. Mit kaum zu überhörender kirchlicher Selbstkritik mahnt Papst Franziskus: „Entsprechend sind die Gesellschaften auf der ganzen Erde noch lange nicht so organisiert, dass sie klar widerspiegeln, dass die Frauen genau die gleiche Würde und die gleichen Rechte haben wie die Männer. Mit Worten behauptet man bestimmte Dinge, aber die Entscheidungen und die Wirklichkeit schreien eine andere Botschaft heraus." (Fratelli tutti 23)

LITERATUR

Witschen, Dieter, *Grundmerkmale der Menschenrechte*, Paderborn 2013.

Hilpert, Konrad, *Menschenrechte und Theologie*, Freiburg i. Ue./Freiburg i Br. 2001.

Kirchschläger, Peter G., *Wie können Menschenrechte begründet werden?*, Zürich/Berlin 2013.

Interview

TEXT: **INGRID BURGSTALLER**

Foto: privat

DR.in MICHAELA KOLLER

ist Theologin und seit vielen Jahren in der Krankenhausseelsorge tätig.

Um das Menschenrecht auf Gesundheit zu schützen, sind in der Coronapandemie andere Rechte eingeschränkt. Zurecht?

Was ist höher zu bewerten, das Recht auf Selbstbestimmung sowie das Recht auf Kontakte und Beziehungen oder der Schutz der Gesundheit? Das ist letztlich eine ethische Entscheidung. In den Heimen werden die geltenden Vorschriften umgesetzt. Momentan (im Frühjahr) sind wieder zweimal pro Woche Besuche möglich. Das brachte Erleichterung. Ein Seniorenheim ist ein soziales Netzwerk – auch für viele, die nicht hier wohnen. Die Angehörigen sind teilweise selbst schon sehr alt. Als sie nicht mehr ins Haus konnten, hat sie das sehr betroffen.

Wie gehen die alten Menschen insgesamt mit der Krise um?

Das Testen und Impfen hat die Situation enorm entlastet. Insgesamt ist die Stimmung bei den Menschen im Heim gut. Sie sagen, wir haben schon anderes überlebt. Wir haben Krieg und Armut hinter uns.

Was ist mit den Menschen, die nicht im Heim, die daheim wohnen?

Da schätze ich die Lage dramatischer ein. Bei den Hochaltrigen zu Hause ist vielleicht morgens und abends die mobile Pflege bei ihnen, dazwischen haben sie keine Unterbrechungen des Alltags. Sie vereinsamen jetzt noch mehr als vor der Pandemie. Manche haben auch Sorge vor steigenden Mieten, sie fürchten sich vor dem, was noch auf sie zukommt.

Foto: Plattform für Menschenrechte Salzburg

Weil es uns alle angeht

Bei einem Streifzug durch die Menschenrechtsstadt Salzburg wird deutlich: ein Titel alleine reicht nicht, um Missstände zu beheben und Diskriminierungen zu verhindern.

TEXT: **INGRID BURGSTALLER**

Kunst und Kultur sind Kernkompetenzen der Stadt Salzburg. Doch wie ist es um die Kompetenz Menschenrechte bestellt? Drückt sie der Stadt ebenfalls ihren Stempel auf? Immerhin ist Salzburg neben Wien und Graz eine von drei Menschenrechtsstädten in Österreich. Ob das nur ein Titel auf dem Papier ist oder mehr, zeigt ein – in Coronazeiten virtueller – Stadtspaziergang mit Josef Mautner, dem Mitbegründer der Plattform für Menschenrechte in Salzburg.

DAS SCHLOSS MIRABELL – VIEL HÄNGT VON DER POLITIK AB

Ausgangspunkt für die „Menschenrechtstour“ ist das Schloss Mirabell. Hier hat vor zwölf Jahren eine politische Mehrheit die Unterzeichnung der „Europäischen Charta für den Schutz der Menschenrechte in der Stadt“ beschlossen. Mautner erzählt, wie mühsam es war, das Thema Menschenrechte auf die regionale Ebene herunterzubrechen. Und nach wie vor gebe es die Meinung: „In Salzburg haben wir im Menschenrechtsbereich eh keine Probleme.“ Leider doch, weiß Mautner. In Salzburg leben eine nicht geringe Zahl von vulnerablen (verletzlichen) Personen, die sehr wohl von Zugangshürden zu Grundrechten und Menschenrechten betroffen sind: „Ich bin benachteiligt, sobald ich eine Beeinträchtigung habe; sobald ich ein Jugendlicher mit ausländischem Namen bin und eine Lehrstelle suche, selbst wenn ich schon in der dritten Generation hier lebe; sobald ich als Frau in Berufen arbeite, die männlich codiert sind.“

MENSCHENRECHTSSTADT AUF DEM PAPIER UND IN DER REALITÄT

Mittlerweile erinnert sich nicht mehr jede Partei an die damals eingegangene Selbstverpflichtung. Hat sich in Sachen Menschenrechte also gar nichts getan? „Es war weniger, als erwartet. Was uns klar fehlt, ist das politische Commitment für Menschenrechte“, sagt Mautner und ergänzt nach einer kurzen Pause: „Es war aber auch nicht nichts.“ Es ist der „Runde Tisch Menschenrechte“ entstan-

den, ein unabhängig beratendes Gremium, und die Anti-Diskriminierungsstelle. Letztere werde im Auftrag der Stadt im ABZ – dem Haus der Möglichkeiten der Katholischen Aktion getragen. Menschen, die sich aufgrund von Geschlecht, Hautfarbe, Herkunft, Sprache, Religion, Behinderung, Alter u.v.m. benachteiligt fühlen, können sich an diese Anlaufstelle wenden. Doch ohnehin finanziell immer schwach ausgestattet, hat die Einrichtung seit einiger Zeit mit erheblichen Subventionskürzungen zu kämpfen.

WIE GEHEN BETTELVERBOTUND MENSCHENRECHTE ZUSAMMEN?

Die nächsten Stationen befinden sich auf der anderen Seite der Salzach. „Den globalen Zugang begreifbar zu machen, heißt die lokale Dimension von Menschenrechten zu sehen", unterstreicht der Spaziergangspartner und verweist auf ein klassisches Beispiel, mit dem alle, die durch die Altstadt schlendern, konfrontiert sind: das so genannte „Bettlerthema". Die Ursache liege in Europa, es gehe stark um Defizite bei der EU-Erweiterung.

„Trotzdem ist es ein Problem vor der Haustüre und eine Verantwortung, die sich nicht wegschieben lässt."

Es gebe ein klares Urteil des Verfassungsgerichtshofs (VfGH) zur Bettelverbotszone. „Das ist an sich ein Erfolg, unsere Anwältin hat es durchgefochten. Schaut man es pragmatisch an, war es so, dass die Menschenrechtsstadt Salzburg, bevor das Urteil kam, schon prophylaktisch die Verbotszonenordnung änderte. Somit ist eine Verbotszone bis heute in Kraft, obwohl sie genauso grundrechtswidrig ist wie die, die der VfGH aufgehoben hat."
Bei aller Kritik zählt Mautner wichtige Schritte auf, die für die Armutsmigrantinnen und -migranten gesetzt wurden wie das Haus Franziskus als Obdachlosenquartier oder der VinziBus zur Gesundheitsversorgung.

„SALZBURG HAT PLATZ" FÜR GEFLÜCHTETE

Schauplatzwechsel zum Mozartplatz, wo Anfang des Jahres Freiwillige in Zelten übernachteten. Sie machten auf die verzweifelte Lage von Geflüchteten in den Lagern in Griechenland und in Bosnien aufmerksam und verbreiteten eine zentrale Botschaft: Salzburg hat Platz. So gibt es 270 ungenützte Plätze zur Grundversorgung von Geflüchteten. Unterstützung zugesagt haben zahlreiche Organisationen der Zivilgesellschaft, Pfarren und Privatpersonen. „Natürlich braucht es für die Geflüchteten an den EU-Außengrenzen eine europäische Lösung", weiß Josef Mautner. „Aber dafür muss Österreich seine Blockade -Haltung aufgeben und an einer konstruktiven Lösung mitarbeiten."

BEI DEN KLEINEN ANFANGEN HAT EINE GROSSE WIRKUNG

Zum Abschluss des Spaziergangs geht es in einen Stadtteil, der aufgrund der Entfernung doch besser per Rad oder Bus anzupeilen ist: nach Itzling. Zwei Kindergärten und die Volksschule dort standen und stehen für ein Projekt, das Mautner als das Vitalste bezeichnet, das derzeit die Menschenrechtsstadt trägt. Es sind die Menschenrechtsschulen und -kindergärten. „Wenn ich möchte, dass Menschenrechte die selbstverständliche Basis für unser Alltagshandeln werden, muss ich bei der Bildung ansetzen."
Ein Projektteam arbeitet mit den Kindern und Jugendlichen auf spielerische Art und Weise. Ziel ist es, Menschenrechte als Querschnittsthema im Unterricht zu verankern. Weitere Menschenrechtsschulen in Salzburg sind die Volksschule und NMS Liefering sowie die beiden Caritas-Schulen in Elsbethen.

DIE PLATTFORM FÜR MENSCHENRECHTE ALS DREH- UND ANGELPUNKT

Das ABZ in der Kirchenstraße beschließt den Streifzug. Das Haus der Möglichkeiten beheimatet die Plattform für Menschenrechte in Salzburg. Mit ihr bzw. mit Engagierten in der Flüchtlingshilfe hat im Dezember 1999 alles begonnen. „Das Arbeitsfeld erweiterte sich rasch, weil klar war: Betroffen sind nicht nur Geflüchtete. Menschenrechte gehen alle an", betont Josef Mautner als einer von den Gründungsvätern und -müttern. Der Plattform gehören heute mehr als 30 Salzburger NGOs an. Das Netzwerk dokumentiert Menschenrechtsverletzungen und setzt Schritte, um sie zu beseitigen. Zu tun gibt es genug.

Stationen in der Menschenrechtsstadt Salzburg: Protestcamp für Geflüchtete (linke Seite), Menschenrechte am Zaun und Armutsmigration.

JOSEF (PEPO) MAUTNER

ist ein Motor in der Salzburger Menschenrechtsszene. Beim Stadtspaziergang geht es für das Foto in den Mirabellgarten – passend zur Menschenrechtssituation ist der Himmel nicht wolkenlos.

Fotos: Menschenrechtsschulen/jbu

Das Gefährlichste ist **Gleichgültigkeit**

In seiner Enzyklika „Fratelli tutti“ unterstreicht Papst Franziskus: Jeder Mensch hat seine Würde. Die Theologin Magdalena Holztrattner zeigt auf, dass das Papstschreiben keineswegs ein abstrakter Appell ist.

INTERVIEW: **INGRID BURGSTALLER**

Foto: M. Schauer

MAGDALENA HOLZTRATTNER ist Theologin und im Verein für franziskanische Bildung im Ressort „Pädagogik & Pastoral“ tätig. Zuvor war sie Direktorin der Katholischen Sozialakademie Österreichs (ksoe).

Franziskus mahnt in seiner jüngsten Enzyklika zu einer Abkehr von Egoismus und betont, dass jeder Mensch, aus welcher Nation und aus welcher Gesellschaftsschicht er auch kommen mag, seine Würde hat. Wir haben die Theologin Magdalena Holztrattner zum Welt.Kirche-Gespräch gebeten.

Was ist für Sie die zentrale Botschaft von „Fratelli tutti“? Gab es etwas Überraschendes?

Magdalena Holztrattner: Nichts Überraschendes, aber viel Spannendes. Franziskus spricht noch einmal direkter zu uns als Menschen, die wir Geschwister sind. Bei seiner Enzyklika „Laudato si’“ ist diese Geschwisterlichkeit mit der Mutter Erde, mit den Pflanzen und Tieren ebenfalls zentral. Jetzt schaut er angesichts der Pandemie noch einmal wie mit einer Lupe darauf und beschreibt die Schieflagen, an denen die Welt und wir Menschen leiden. Eine Wurzel des Übels ist, dass wir Menschen nicht mehr miteinander in Beziehung sind. „Ich und die Anderen“. Diese Trennung hat überhandgenommen. Dabei sind wir miteinander verbunden, egal ob wir wollen oder nicht, egal ob wir uns dessen bewusst sind oder nicht. Die Frage der Geschwisterlichkeit ist vor allem im Umgang mit Menschen relevant, die rausfallen, die anderen lästig sind, die ihre Bedürftigkeit nicht verstecken können, Menschen, die scheinbar nichts zum eindimensional beschworenen Wirtschaftswachstum beitragen, die keine „Leistungsträger*innen“ im engen Sinn des Wortes sind.

Alle Menschen haben die gleiche Würde. Das gilt theoretisch. Wie ist das praktisch? Der Papst spricht unter anderem von moderner Sklaverei und kritisiert die mangelnde Realisierung der Menschenrechte. Stimmen Sie Franziskus in seiner Beschreibung der Welt zu?

Franziskus beherrscht die Kunst, den Finger in die Wunde zu legen. Bei moderner Sklaverei denke ich zum Beispiel an die Erntehelferinnen und -helfer, die auch heuer in Österreich wieder gesucht werden. Wir haben derzeit hunderttausende Menschen in Kurzarbeit und Erwerbsarbeitslosigkeit. Man könnte doch denken, es müsste jede und jeder froh sein, dass er tätig werden kann. Aber die Erntehelfertätigkeit ist dermaßen anstrengend und schlecht bezahlt, dass sich das keiner in Österreich antut – bzw.

antun muss. Das gilt ebenso für Spanien oder Italien und für zahlreiche andere Orte. Hier arbeiten Menschen unter Bedingungen, die menschenunwürdig und ohne soziale Absicherung sind. Ganz oft wird illegale Migration dabei ausgenützt. Es ist wichtig, dass jemand wie der Papst genau diese Missstände anspricht, denn auf ihn leuchten die Scheinwerfer. Franziskus benennt Lebens-, Flucht- und Arbeitszusammenhänge, die die Würde des Menschen bedrohen.

Franziskus zeigt Missstände auf, über die wir am liebsten nichts wissen wollen.

Wir wollen nicht wissen, unter welchen Bedingungen der Spargel geerntet worden ist. Oder wenn wir ein Kilo nicht bio-Hühnerfilet kaufen, dass das Hendl, dass die Bäuerin, dass die Sojaproduzenten für die Kraftfutterproduktion gelitten haben. Das wollen wir nicht wissen. Sonst können wir das Fleisch nicht mehr mit Genuss essen.
Der Papst bringt in „Fratelli tutti" sehr zentral das Beispiel vom Barmherzigen Samariter (Lk 10). Das Spannende daran sind die vier Menschentypen, die vorkommen. Die Räuber, die Böses tun; der Verletzte am Straßenrand, der nicht mehr auf kann; der Barmherzige Samariter, der hilft, obwohl er den Halbtoten gar nicht kennt. Die allergefährlichste aber ist die vierte Gruppe. Das sind jene, die einfach vorbeigehen. Das ist gefährliche Gleichgültigkeit, die allzu oft in einen religiösen Mantel gehüllt ist. Wenn wir unsere Religion ernst nehmen, wenn wir ernst nehmen, dass wir als Kinder des einen Gottes alle Geschwister sind, können wir nicht übersehen, dass unser Bruder am Straßenrand liegt, dass unsere Schwester vergewaltigt wird, dass unsere Kinder im Dreck von Lesbos vergessen werden

Sie sagten in einer Reaktion auf „Fratelli tutti": Der Papst kritisiert damit auch Österreichs Asylpolitik. Wie meinen Sie das?
Das eine ist die Gesetzeslage. Es ist in Ordnung zu prüfen, ob jemand aufgrund der Menschenrechte, aufgrund der Flüchtlingskonvention, ein Recht hat, in einem sicheren Land zu bleiben. Das viel Wichtigere ist zu fragen, wie wir als Gesellschaft mit Menschen umgehen, die zu uns kommen, weil sie einfach so gut leben möchten wie wir oder vor Bomben, Vergewaltigung und Folter geflüchtet sind. Diese Asylmigration hat mit uns zu tun. Im Kongo herrscht Krieg. Warum? Weil dort die Rohstoffe abzubauen sind, die wir für unsere Handys und für unsere Elektroautos brauchen. Wie gehen wir mit Geflüchteten um, die ihre Bedürftigkeit bei uns sichtbar machen – in einer Gesellschaft, in der Bedürftigkeit eigentlich ein Unwert geworden ist? Das hat sich mit Corona vielleicht verändert, weil wir plötzlich alle schutzbedürftig geworden sind. Doch in der davor und noch immer dominierenden Leistungsgesellschaft hat scheinbar niemand Platz, der Unterstützung braucht. Dabei könnten diese Menschen, die zu uns kommen, selbst einmal eine große Stütze sein für uns alle. Wir jammern, dass wir als Gesellschaft überaltern, dass wir einen Fachkräftemangel haben. Warum bilden wir diese jungen Menschen, die zu uns kommen, nicht aus? Warum geben wir ihnen keine Chance als Menschen – und bekommen die ihnen geschenkte Unterstützung sicher hundertfach wieder?

Welche Rolle spielt die Kirche, wenn es um Menschenrechte und Menschenwürde geht?
Es ist ein ambivalentes Verhältnis. Ich glaube, es gibt wenige große Global Player, die so sehr an der Seite derjenigen stehen, die unter Menschenrechtsverletzungen leiden und sich für ihre Rechte einsetzen wie es die Kirche auf der ganzen Welt immer und immer wieder tut. Zugleich hat der Vatikan meines Wissens nach die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte nicht unterschrieben. Und auch katholische Christinnen und Christen arbeiten bei Organisationen mit, die Menschenrechte direkt oder indirekt mit Füßen treten.

Welche menschenrechtliche Dimension hat die Coronakrise? UNO-Generalsekretär Antonio Guterres hat vor einem Impfnationalismus gewarnt, den er als „Verweigerung von Menschenrechten" einstuft.
Die aktuellen Bedrohungen und die Angst, die wir spüren, können zu einer Enge im Herzen und im Geist führen. Die Folge auf struktureller Ebene ist, dass wir nur auf uns schauen: Wir müssen scheinbar zuerst uns – und nur uns – schützen. Wir können uns das finanziell leisten. Doch warum sollen meine Geschwister in der Elfenbeinküste nicht ähnlich schnell zu einem Impfstoff kommen wie ich? Natürlich ist das für national denkende Politiker*innen uninteressant. Die Menschen auf der Elfenbeinküste wählen nun einmal nicht den österreichischen Bundeskanzler. Warum also, fragen manche, sollte er sich für sie einsetzen?

Noch einmal zurück zu „Fratelli tutti". Was bleibt, was kann der eindringliche Papstappell bewirken?
Das Entscheidende ist, dass wir den Inhalt von „Fratelli tutti", die Geschwisterlichkeit, leben. Gerade werden Milliarden von Euro für die Wirtschaft bereitgestellt. Können wir auch Geld in die Hand nehmen, damit wir zum Beispiel unser Bildungssystem so umändern, dass es menschenfreundlicher und geschwisterlicher wird. Oder die Klimakatastrophe – auch sie ist eine Frage der global und intergenerational gedachten Geschwisterlichkeit. Wo aber sind wir veränderungsbereit – wo verändern wir unseren nach wie vor weitgehend klimafeindlichen Lebens-, Produktions- und Konsumstil? Wir brauchen einander – gerade in unserer arbeitsteiligen Welt. Deshalb ist es so wichtig, dass wir die anderen würdevoll behandeln. Wenn ich weiß, dass meine Kleidung unter würdigen Bedingungen produziert wurde, dann gibt das auch mir Würde.

Wenn ich weiß, an meinem Handy klebt Blut, weil die notwendigen Ressourcen unter sklavenähnlichen Bedingungen abgebaut wurden, dann geht mich das etwas an.

Genauso ist das auf gesellschaftlicher Ebene. Wenn ganze Menschengruppen ausgebeutet, weggedrängt werden oder nicht hereingelassen werden, macht das etwas mit uns allen. Es kann uns nicht egal sein, wie es den anderen geht. Denn es ist so alt wie die Bibel sagt: So, wie ich möchte, dass andere mit mir umgehen, so sollte ich auch mit anderen umgehen (Lk 6,31).

Der Kampf ums Überleben

Wie die Indios Amazoniens zwischen Corona und Völkermord im Stich gelassen sind.

TEXT: **WOLFGANG K. HEINDL**

Indigener Protest – auf dem Transparent steht: Das vergossene Blut ist Genozid.

BISCHOF ERWIN KRÄUTLER
setzt sich für die Rechte der Indigenen ein und weist auf den schleichenden Genozid an den Indios hin.

Fotos: Bischof Kräutler: Wolfgang Heindl, Indigene: Tiago Miotto/Cimi/Sei So Frei

Die erschreckende Nachricht kurz vor Redaktionsschluss: Alle 30 Sekunden stirbt in Brasilien ein Mensch an Corona. Rund 300.000 Tote sind es mit Stand Ende März. Davon entfallen mehr als ein Drittel alleine auf die ersten drei Monate 2021. Der dramatische Anstieg wird auf die Manaus-Mutation zurückgeführt. Besonders betroffen sind die indigenen Völker Amazoniens.

EXTREM ANFÄLLIG FÜR INFEKTIONEN

Seit der Eroberung Amerikas ist klar: Viruserkrankungen sind der größte Killer. In den ersten 100 Jahren nach der Ankunft der Europäer starben rund 90 Prozent der amerikanischen indigenen Bevölkerung. Inzwischen weiß man auch warum. Es gab am ganzen Doppelkontinent keine ansteckenden Krankheiten wie Grippe oder Pocken. Die Ureinwohner hatten somit überhaupt keine Antikörper gegen die für sie neuen Erreger aus Europa. Das macht sie extrem anfällig für Infektionen. Bis heute. Zudem kommt, dass sich die Lebensumstände der Indios in den letzten Jahren stark verschlechtert haben. Immer mehr Goldsucher, Holzfäller, Bergbau- und Agrokonzerne dringen auf der Suche nach Profit in ihr Land ein. Für viele Völker ist das eine ständige Bedrohung. Konflikte, Gewalttaten und Mord nehmen zu. Für das Jahr 2018 hat Cimi, der Rat der brasilianischen Bischofskonferenz, für die indigenen Völker 135 Morde an Indios dokumentiert, 101 Selbstmorde und 591 tote Kinder unter fünf Jahren. Die brasilianische Regierung unter dem irrlichternden Präsidenten Jair Bolsonaro befeuert diese Entwicklungen sogar noch. Bereits den Indios zugesprochenes Land soll ihnen wieder genommen werden. Dass das Recht auf Land für die Indigenen in der brasilianischen Verfassung verankert ist, wird schon lange ignoriert. Die Verfassung stammt aus dem Jahr 1988. Bischof Erwin Kräutler hatte sich schon damals als Cimi-Präsident für die indigenen Landrechte stark gemacht. Er hat das beinahe mit dem Tod bezahlt: Bei einem als Verkehrsunfall fingierten Attentat im Oktober 1987 starb sein Mitbruder. Er selbst überlebte schwer verletzt.

≈

Hintergrund

900.000 Indios leben in Brasilien

700.000 davon mit praktisch keinen Antikörpern gegen Grippeviren

305 bekannte indigene Völker

275 verschiedene indigene Sprachen

bis zu geschätzt 80 unkontaktierten Völker

Pandemie-Geschichte:
Erst in den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts erreichte die Bevölkerung des amerikanischen Doppelkontinents wieder jene Zahl, die sie vor Kolumbus hatte.

„WACHT AUF FÜR DIE MENSCHEN“

Brasilien hat 1298 indigene Gebiete erfasst. 469 davon sind Schutzgebiete – auch diese sind bedroht. Kritiker sprechen von Verfassungsbruch. Durch die Corona-Pandemie sind die Ureinwohner zusätzlich in einem Maß bedroht, wie seit der portugiesischen Eroberung nicht mehr. Der internationale Strafgerichtshof prüft bereits eine Anklage auf Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Erwin Kräutler wandte sich gemeinsam mit den Bischöfen Amazoniens an die Regierung: „Wacht auf, für die Menschen, die hier leben und diese Pandemie überleben wollen.“ Cimi kann durch die weltkirchliche Unterstützung durch SEI SO FREI und die Dreikönigsaktion für die Rechte der Indios eintreten.

Weitere Infos: www.seisofrei.at

Foto: Caritas Libanon

Die Ausbeutung muss enden

Der Libanon ist ein Schwerpunktland der Auslandshilfe der Caritas Salzburg. Mehrfachkrisen im Zedernstaat bedrohen besonders Arbeitsmigrantinnen aus Afrika und Asien.

TEXT: **CLAUDIA PRANTL**

Der Libanon ist seit Jahrzehnten mit einer Reihe scheinbar unlösbarer Krisen konfrontiert. Die Explosion im Hafen von Beirut im und der Ausbruch von Covid-19 hat alles noch einmal verschärft. Das Land steht am Abgrund. Die Inflation erreicht fast 80 Prozent und zahlreiche Geschäfte müssen schließen. Allein seit Dezember sind die Lebensmittelpreise um mehr als 400 Prozent gestiegen. Die Arbeitslosenquote liegt bei 40 Prozent. Die wirtschaftliche Situation hat zehntausende Menschen in Bedrängnis gebracht und große Proteste gegen die Regierung ausgelöst.

SKLAVINNEN AUS AFRIKA UND ASIEN

Die aktuellen Krisen drängen das Schicksal der Arbeitsmigrantinnen und -migranten in den Hintergrund. Dabei gehören sie zu den Schutzbedürftigsten im Land. Über eine Million Syrer*innen leben im Libanon, zudem ist das Land ein Ziel für asiatische und afrikanische Arbeitsmigrantinnen und -migranten. Die Frauen stranden überwiegend als Dienstmädchen in libanesischen Haushalten. Nach Angaben von Amnesty International leben und arbeiten rund 250.000 Hausangestellte ausländischer Herkunft im Libanon. Die Dunkelziffer wird auf etwa das Doppelte geschätzt.

DAS KAFALA-SYSTEM – ÜBERSTUNDEN UND KEIN SCHUTZ VOR AUSBEUTUNG

Menschenrechtsverletzungen, Diskriminierungen durch den Arbeitgeber und die Personalagenturen, über die die Frauen ins Land kommen, sind weit verbreitet. Im Allgemeinen sind die Hausangestellten nicht durch das libanesische Arbeitsrecht geschützt. Stattdessen arbeiten sie unter einer Reihe von Gesetzen, Richtlinien und Praktiken namens „Kafala“. Dieses System erteilt dem Arbeitgeber, die volle wirtschaftliche und rechtliche Verantwortung und gibt ihm die Macht zur Ausbeutung. 20-Stunden-Tage, ausbleibender Lohn, kein ausreichender Zugang zu Wasser und Nahrung – für viele der Frauen ist das Alltag. Die Covid-Pandemie und die Dollarkrise sowie die Explosionskatastrophe von Beirut haben ihre Situation dramatisch verschlimmert. Viele Arbeitgeber haben ihre Hausmädchen einfach auf die Straße gesetzt und „entsorgt“.

WICHTIGE SCHRITTE UND ZIELE

Das von der Europäischen Union finanzierte MIRA-Projekt setzt mit drei großen lokalen Partnerorganisationen Maßnahmen, um die Rechte der Arbeitsmigrantinnen und -migranten zu verbessern. Ziel ist es, das Kafala-Systems abzuschaffen und gleichzeitig für die Betroffenen Schutz und Dienstleistungen zu sichern. Ein kleiner Erfolg ist bereits gelungen: Dank dem unermüdlichen Einsatz der NGOs begehen Frauen, die das Haus ihres Arbeitgebers verlassen, erst seit kurzem keine Straftat mehr. Zuvor konnten die Arbeitgeber die Angestellten wegen „Weglaufens“ anzeigen.

HILFE IN NOT UND PERSPEKTIVEN

Neben der als Erstes notwendigen Überlebenshilfe ist es wichtig, die Kompetenzen und den Selbstwert der Frauen zu stärken. So gibt es zum Beispiel einen Grundkurs, der sie zu Finanzthemen schult – sie erlangen so Wissen, das ihnen nach der Rückkehr in ihre Heimat zugutekommt. In den Schutzhäusern der Caritas-Partnerorganisationen bekommen die Frauen nicht nur eine Unterkunft. Sie haben Zugang zu Sozial- sowie Gesundheitsleistungen und erhalten eine Rechtsberatung. Für schwer schutzbedürftige und missbrauchte Frauen gibt es eine 24-Stunden-Betreuung. Der Weg zum umfangreichen Schutz der Frauen ist aber noch nicht zu Ende. Die Caritas setzt daher ihre anwaltschaftlichen Aktivitäten fort, um Regierung, Öffentlichkeit, Zivilgesellschaft und die Personalagenturen im Libanon für Reformen zu gewinnen.

†

Gebet zum Schöpfer

Herr und Vater der Menschheit,
du hast alle Menschen mit gleicher Würde erschaffen.

Gieße den Geist der Geschwisterlichkeit in unsere Herzen ein.

Wecke in uns den Wunsch nach einer neuen Art der Begegnung, nach Dialog, Gerechtigkeit und Frieden.

Sporne uns an, allerorts bessere Gesellschaften aufzubauen und eine menschenwürdigere Welt ohne Hunger und Armut, ohne Gewalt und Krieg.

Gib, dass unser Herz sich allen Völkern und Nationen der Erde öffne, damit wir das Gute und Schöne erkennen, das du in sie eingesät hast, damit wir engere Beziehungen knüpfen vereint in der Hoffnung und in gemeinsamen Zielen.

Amen.

PAPST FRANZISKUS

Foto: Guilherme Cavalli/Cimi/Sei So Fre

Etwas Neues beginnt

Die Kommission für weltkirchliche Angelegenheiten (DKWE) stellt sich vor.

TEXT: **MARKUS ROSSKOPF**

Mit dem Jahr 2021 startet etwas Neues. Fast 30 Jahre lang war die DKWE-Info eine treue Begleiterin in der weltkirchlichen Arbeit. Mehrmals hat die Zeitschrift auch ihr Erscheinungsbild verändert. Nun beginnt etwas Neues. Aus der DKWE-Info wird *Welt.Kirche. – Zeitschrift für Engagierte und Interessierte.* In der zweiten Hälfte dieser Zeitschrift sind Beiträge und Berichte von DKWE-Mitgliedern zu finden, die zugleich auch Mitherausgeber dieser neuen Zeitung sind.

Neu begonnen hat 2021 auch eine weitere Funktionsperiode der Diözesankommission für Weltkirche und Entwicklungszusammenarbeit (DKWE). Die DKWE berät den Erzbischof in weltkirchlichen Fragen. Sie ist ein Forum der Vernetzung und der Koordinierung und sie beschäftigt sich mit relevanten Fragestellungen im weltkirchlichen, missionarischen und entwicklungspolitischen Kontext. Ein besonderes Augenmerk haben wir dabei auf unsere drei Partnerdiözesen: Bokungu-Ikela in der Demokratischen Republik Kongo, Daegu in Südkorea und San Ignacio de Velasco in Bolivien. Mit ihnen wollen wir uns immer mehr gemeinsam auf den Weg machen, um auf beispielhafte Weise Weltkirche im Kleinen zu werden, die den Glauben miteinander teilt, solidarisch ist und voneinander lernt.

19 PERSONEN SIND DERZEIT MITGLIED DER DKWE.

Die Mitglieder kann man einteilen in:

- Mitglieder der Leitung
- Repräsentative Mitglieder (Vertreterinnen und Vertreter der kath. Hilfswerke, Einrichtungen und Gremien)
- Exemplarische Mitglieder (Eine-Welt-Gruppe, Muttersprachliche Gemeinde, Ost-/Südosteuropa)
- Vertreterinnen und Vertreter der Partnerdiözesen

Neben der DKWE-Vollversammlung gibt es den DKWE-Vorstand, der aus gewählten und aus ex-offo-Mitgliedern besteht. Der Vorstand bereitet die Vollversammlungen vor und nach und entscheidet über die vielfältigen Projektansuchen. Geleitet wird die Kommission von Lucia Greiner als DKWE-Vorsitzende.

Weitere Infos: www.eds.at/weltkirche

Die DKWE-Info war seit Ausgabe 1/1993 eine treue Begleiterin unserer Arbeit – nun beginnt etwas Neues.

Foto: KOG

Geschenk und Auftrag

Für die Schöpfung Verantwortung übernehmen. Wie das geht, beleuchtete das Weltkirche-Seminar.

TEXT: **MARKUS ROSSKOPF**

Das Referat Weltkirche hat zum fünften Jahrestag der Enzyklika Laudato si' (2015) die Schöpfung zum Thema des Weltkirche-Seminars gemacht. Leider konnte das Seminar 2020 wegen der Corona-Pandemie nicht stattfinden. Damit die Anliegen und Ziele von Laudato si' präsent bleiben und daran weitergearbeitet wird, hat der Vatikan zum fünften Jahrestag der Publikation von Laudato si' ein Aktionsjahr vom 24. Mai 2020 bis 24. Mai 2021 ausgerufen. Deshalb hat das Referat Weltkirche 2021 das Weltkirche-Seminar als Videokonferenz neu aufgelegt. Es fand zum Thema: „Die Schöpfung. Geschenk und Auftrag" statt. Der Steylermissionar Franz Helm, der lange Zeit in Brasilien gewirkt hat und in Österreich für missionarische und weltkirchliche Themen steht, sprach über Schöpfungsverantwortung als weltkirchlichen Auftrag.

SICH FÜR DIE MIT-WELT EINSETZEN

Die Kirche ist ein privilegierter Ort, darüber ins Gespräch zu kommen, wie Menschen ihr Leben verändern können. Angesichts der ökologischen Herausforderungen ist dies ohne Zweifel nötig. Die Gläubigen können aus ihrem Glauben heraus zu dieser Transformation beitragen. Dieser Fokus kann sich auch in vielen Feldern der Pastoral und bei der Feier der Sakramente zeigen. Denn die ökologische Frage hat eindeutig auch mit unserem Glauben zu tun. Es ist ein Auftrag der gesamten Kirche, sich für die Mit-Welt einzusetzen, damit ein gutes Leben für alle möglich wird. Auch die Schöpfungsberichte in der Bibel können so gelesen werden, dass sie eine Vision von Gerechtigkeit aufzeigen, eine Richtung vorgeben, in die sich alles entwickeln soll (vgl. A. Benk).

LAUDATO SI' GIBT WICHTIGE IMPULSE

Das vatikanische Dikasterium (Ministerium) für den Dienst zugunsten der ganzheitlichen Entwicklung des Menschen ruft daher im Mai zu einem siebenjährigen Weg mit Laudato si' auf, der sich sieben Ziele setzt:

1. Auf den Schrei der Erde antworten
2. Auf den Schrei der Armen antworten
3. Ökologisches Wirtschaften
4. Lebensstil-Veränderung
5. Ökologische Bildung und Erziehung
6. Ökologische Spiritualität
7. Beteiligung an der Transformation durch gemeinschaftliches Engagement

Die Schöpfung ist für uns Geschenk und Auftrag. Dafür sind wir dankbar und zugleich aufgefordert im Einklang mit unserer Mitwelt zu leben.

Weitere Infos: www.laudatosi.org

Foto: Missio Salzburg

Bei „Missio-Friends“ geht es um echte Freundschaft: unter den Menschen und mit der ganzen Weltkirche.

Weltkirche trifft Pfarre

„Du bist eine Mission“ – ganz im Sinne von Papst Franziskus bringt *Missio Österreich* das Thema Weltmission in die Pfarren.

TEXT: **THERESE MAYRHOFER**

Als Päpstliche Missionswerke wirken wir von *Missio Österreich* weltweit und stärken die Weltkirche, die besonders in den Ländern des Globalen Südens stark am Wachsen ist. Papst Franziskus möchte, dass wir den Menschen in den ärmsten Ländern der Welt helfen. Gleichzeitig fordert er aber auch, dass wir hier bei uns in Österreich das Interesse für die Weltmission ganz neu wecken. Der Papst spricht davon, dass wir „einen neuen missionarischen Frühling“ entfachen.

VONEINANDER LERNEN UND EINANDER BESTÄRKEN

Die Weltkirche motiviert und bringt neues Leben in unser Leben als Christinnen und Christen. „Ich selbst durfte auf 10 Projektreisen erleben, wie beeindruckend die Menschen in Afrika, Asien und Lateinamerika ihren Glauben leben“, sagt Missio-Nationaldirektor Pater Karl Wallner. Und: „Unser Wunsch von *Missio Österreich* und eben auch der von Papst Franziskus ist, dass diese Dynamik aus der Weltkirche auch in unsere Pfarren kommt.“ Darum hat *Missio Österreich* ein neues Konzept entwickelt: „Missio-Friends“ – das sind Gläubige in den Pfarren, die eine „Brücke“ zwischen ihrer Pfarre und den Päpstlichen Missionswerken in Österreich bilden. Es geht dabei um eine Unterstützung der Pfarrer und aller, die schon Verantwortung tragen und darum, die große und vielfältige Weltkirche für die Menschen in Österreich erfahrbar zu machen.

MIT „MISSIO-FRIENDS“ ÜBER DEN TELLERRAND BLICKEN

Wie schön wäre es, wenn es in jedem Pfarrverband oder jeder Pfarre einen Missio-Freund gibt – es können auch zwei oder drei sein. Bei „Missio-Friends“ geht es um echte Freundschaft: um Freundschaft mit uns und vor allem mit der ganzen Weltkirche auf allen Ebenen. Gerade durch die Corona-Pandemie haben wir wieder neu gelernt und gesehen, wie wertvoll das ist, was Pfarrer und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Gemeinden tun. In diesem Dienst möchte *Missio Österreich* unterstützen und allen Interessierten eine neue Möglichkeit bieten, über den Tellerrand der eigenen Pfarre und Diözese hinauszublicken und lebendige Weltkirche kennenzulernen.

DIREKTER KONTAKT ZU DEN PFARREN

Auf Pfarrbus-Touren kommen die Päpstlichen Missionswerke in Österreich ganz persönlich in Kontakt mit den Pfarren. Persönliches Kennenlernen und in Kontakt treten hat für uns von *Missio Österreich* einen hohen Stellenwert. „Wir wollen den Menschen, den Pfarren, Gruppen, Diözesen, Familien in Österreich unsere Arbeit in der großen Weltkirche ganz persönlich nahebringen.“ Auf den Pfarrbus-Touren besuchen Teams von *Missio Österreich* Pfarren im ganzen Land. Auch Therese Mayrhofer und Diözesandirektor Pfarrer Virgil Zach von der Missio-Diözesandirektion in der Erzdiözese Salzburg sind immer wieder unterwegs. Sie suchen das Gespräch mit Pfarrern sowie Pfarrmitarbeiterinnen und -mitarbeitern, um die Päpstlichen Missionswerke und die Weltkirche vorzustellen.

Sternsingen
2021

Die Sternsinger aus Scheffau

Foto: Patrick Hechl

„Singen" – inmitten einer Pandemie

Ein Rückblick auf eine Aktion mit Hoffen und Bangen, Mut, Demut und Lockdowns

TEXT: **ANGELIKA HECHL**

Die „Heiligen Drei Könige" haben in der Gesellschaft einen sehr hohen Stellenwert. Die Hoffnung der Menschen auf den Schutz ihres Segens ist ungebrochen und der Besuch der Segensbringer wird von zahlreichen Menschen sehnlichst erwartet. Für viele wurde es auch schon zur Tradition, die Projekte der Dreikönigsaktion der Katholischen Jungschar finanziell zu unterstützen.

Im Frühjahr 2020 war die Katholische Jungschar noch guter Hoffnung, dass sich die „Corona-Lage" bis zum Aktionszeitraum wohl entspannen wird. Weit gefehlt. Spätestens im Herbst war absehbar, dass diese Aktion eine völlig andere werden wird: geprägt von Unsicherheiten, Hygienekonzepten, Verantwortung gegenüber den pfarrlich Engagierten, den Kindern, den Besuchten und nicht zuletzt gegenüber den Projektpartnerinnen und -partner in Afrika, Asien und Lateinamerika. Bald war aber auch klar, dass die Sternsingeraktion auf jeden Fall durchgeführt wird – in welcher Form auch immer. Dabei galt es die Balance zu halten zwischen Mut, „Übermut" und Demut.

LOCKDOWNS BRAUCHEN KREATIVITÄT

Nach dem „Lockdown light" und dem zweiten harten Lockdown Mitte November schwand die Zuversicht, die Sternsingeraktion in Form von Hausbesuchen durchführen zu können: Keine Vorbereitungstreffen mit den Kindern, steigende Covid-Infektionszahlen, eine gereizte Stimmung in der Gesellschaft, eine neuerliche Verschärfung des Hygienekonzeptes. Und doch: Eine neue Motivation sich für die Aktion einzusetzen und sich kreative Alternativideen zur herkömmlichen Sternsingeraktion zu überlegen.Die Ankündigung des dritten harten „Lockdowns" ab 26. Dezember warf wieder alle Planungen über den Haufen. Abermals wurden Gottesdienste – auch jener vom Dreikönigstag am 6. Jänner, der in den Überlegungen vieler Pfarren eine große Rolle spielte – ausgesetzt. Neuerlich mussten Alternativen überlegt werden, wie der Segen der Könige in die Häuser und zu den Menschen kommen kann. Letztendlich wurde erst knapp vor Weihnachten seitens des Gesundheitsministeriums die Genehmigung erteilt, dass die Sternsinger, natürlich unter Einhaltung eines strengen Hygienekonzeptes, in Kleingruppen unterwegs sein dürften. Ein Teil der Pfarren konnte diese Möglichkeit gut nutzen. Jene Verantwortlichen in den Pfarren, die sich – nach hartem Ringen – dazu entschlossen haben, auf Hausbesuche zu verzichten, haben auf unterschiedlichen Wegen und mit viel Aufwand und Engagement kreative Alternativen angeboten.

AUSWIRKUNGEN UND FOLGEN

Aufgrund der Planungen der Vorjahre werden die heurigen Spendenrückgänge und die Auswirkungen auf die Projektzusammenarbeit noch abzufedern sein. Abermalige Einschränkungen für die Sternsingeraktion hätten aber immense Folgen für die Projektzusammenarbeit. Sie würden grobe Einschnitte für unsere Projektpartnerinnen und -partner bedeuten.

Foto: Lisa Staudinger

Theater von Frauen – für Frauen und Männer. Das aktuelle kfb-Stück von Evelin Ferner behandelt das brisante Thema Klimakrise.

Schlafen Sie noch?

Die Klimakrise, meine Familie und ich – ein humorvolle Geschichte zu einem ernsten Thema

TEXT: **EVELIN FERNER UND SARA GERNER**

Die Erde brennt und wir schauen schweigend dabei zu. Evelin Ferner schreibt für die Katholische Frauenbewegung ein brisantes Theaterstück über die Klimakrise und schafft es dennoch, dieses ernste, aktuelle Thema humorvoll und berührend darzustellen – und das ganz ohne moralischen Zeigefinger.

EINMAL DIE WELT UMWERFEN

Die Diözesanreferentin der Katholischen Frauenbewegung (kfb), Olivia Keglevic, hat das Theaterprojekt 2019 ins Leben gerufen, um jungen Frauen nicht nur die Chance zu bieten, ein Theaterstück zu schreiben, sondern dieses auch aufzuführen und zu inszenieren. Wichtig ist ihr dabei, dass die Frauen über Themen schreiben, die Einfluss auf ihr Leben haben. Nach den Aufführungen erfolgen meist intensive Gespräche und Diskussionen, das Theater hilft dabei, kommunikative Hemmschwellen zu brechen, und bietet zudem genügend Gesprächsstoff. So kam 2019/20 ein Stück über das Schönheitsideal der Frau zustande. 2021 ist die Bühne ganz der Nachhaltigkeit und *Fridays for future* gewidmet. Evelin Ferner schreibt über die junge Lara, die gar nicht weiß, wo sie zuerst anfangen soll, die Erde zu löschen.

DIE KLIMAKRISE, MEINE FAMILIE UND ICH

„Wie habt ihr es bloß geschafft, unseren Planeten so zu zerstören?“ Für die 15-jährige Lara ist eines klar: Die Klimakrise ist real und die Zerstörung der Umwelt darf nicht mehr so weitergehen. Statt Schule, Make-up und Klamotten stehen bei Lara Klimademos, vegetarisches Essen oder Zahnpasta ohne Mikroplastik auf der Tagesordnung. Voller Enthusiasmus versucht sie ihren und den Lebensstil ihrer Familie nachhaltiger zu gestalten und treibt dabei langsam, aber sicher alle in den Wahnsinn. Zwischen Geschwisterrivalitäten und erster Verliebtheit kocht zudem die Ehekrise der Eltern hoch. Dass ihre Eltern plötzlich eine Familienreise nach Indien vorschlagen, ist in Laras CO_2-neutraler Welt kaum zu fassen. Kann die Reise die Harmonie wiederherstellen oder eskaliert nun alles endgültig?

HUMOR, KRISEN UND TATENDRANG

Tauchen Sie ein in eine humorvolle Welt voller Tatendrang, hoher Ideale, handfester Krisen und der Erkenntnis, dass man nicht alles, aber vieles selbst ändern kann.

≈

Die Klimakrise, meine Familie und ich

1. Oktober 2021: Seekirchen
2. Oktober 2021: St. Georgen/Pzg.
5./6. Oktober 2021: Stadt Salzburg
7. Oktober 2021: Golling
8. Oktober 2021: Embach

Weitere Infos:
sara.gerner@ka.kirchen.net

Interview

3 Fragen an...

WOLFGANG HEINDL

ist seit über 20 Jahren für *Sei So Frei,* die entwicklungspolitische Organisation der KMB, tätig.

Was ist das Besondere an deiner Tätigkeit?
Persönlichkeiten wie Bischof Erwin Kräutler oder Sr. Margaretha Moises vor Ort besuchen zu können, ist ein ganz besonderes Geschenk. Zu spüren in welcher Lebensrealität und mit welchen Widerständen und Gefahren sie die von uns unterstützen Projekte umsetzen, relativiert so manches „Problem" hier zu Hause. Zu erkennen, aus welch tiefer Spiritualität sich ihr Engagement nährt, ist für mich Kraft- und Motivationsquelle.

Beruf oder Berufung?
Mit vielen Partnerorganisationen in Afrika und Lateinamerika in Verbindung zu stehen und gemeinsam Projekte zu entwickeln, kann man als Beruf sehen. Zusammen die Welt zu einem besseren Ort zu machen und sich im gemeinsamen Geist für weltweite Gerechtigkeit einzusetzen, ist mehr: Hier beginnt für mich Berufung.

Was meint Sei So Frei?
Für die Menschen in den Projektgebieten bedeutet *Sei So Frei*, dass unsere Entwicklungszusammenarbeit sie aus Armut befreit. Gesundheitsprojekte befreien von Krankheit, Ernährungssicherheit von Hunger und Bildung befreit von Perspektivenlosigkeit. Für uns hier in Österreich meint *Sei So Frei*: Wir können unsere Freiheit einsetzen, um anderen in geschwisterlicher Verbundenheit zu helfen. Nützen wir unsere Freiheit. Für eine gerechte Welt.

Fotos: Sei So Frei

Befreiung aus der Armut

***Sei So Frei* ermöglicht Entwicklung und macht die Welt von Salzburg aus ein Stück gerechter.**

TEXT: **WOLFGANG HEINDL**

Es war Ende der 1950er Jahre, als zum ersten Mal im Advent gesammelt wurde, um Hunger und Armut in der Welt zu lindern. Vieles ist seitdem gelungen, vieles bleibt noch zu tun. Weltweite Gerechtigkeit fordert uns nach wie vor heraus. Was in all den Jahren gleich geblieben ist: Alle Projektpartner von *Sei So Frei*, entwicklungspolitische Organisation der Katholischen Männerbewegung, haben einen besonderen Bezug zur Erzdiözese Salzburg. Das sind zum einen Missionare, die von hier aus nach Afrika oder Lateinamerika aufgebrochen sind: Sr. Friederika Kühnel und P. Peter Laschan in den Kongo, Sr. Monika Schoner nach Tansania oder die Moises Schwestern nach Kolumbien. Zum anderen sind das einheimische Partner, die oftmals gemeinsam mit den Missionaren gearbeitet haben, wie P. Gabriel Mejía in Kolumbien, Sophie Elizabeth Kibuywa in Kenia oder Francisco San Martín, der nach seinem Studium hier in Salzburg zurück nach Peru ist.

DIE ENTSCHEIDUNG ÜBER PROJEKTFÖRDERUNGEN BEI *SEI SO FREI* FÄLLT NICHT IN WIEN ODER ROM.
Über die Spenden, die hier in Salzburg und Tirol gesammelt werden, wird auch hier befunden. Ein diözesanes Projektkomitee beschließt alle Finanzierungen.

Gemeinsam, sorgfältig, erfahren: Das *Sei So Frei* Projektkomitee. Bis voriges Jahr war neben dem langjährigen Bischofsvikar für die Weltkirche Martin Walchhofer, die Entwicklungshelferin Maria Wimmer-Schausberger, die Halleiner Franziskanerin Sr. Maria Klara Berlinger (die Halleiner Schwestern sind u.a. in Salzburgs Partnerdiözese San Ignacio tätig) und der Franziskaner P. Andreas Holl, der jahrelang in Bolivien lebte, dabei. Inzwischen sind neben Pfarrer Andreas Jakober, der in Namibia im Einsatz war, Markus Roßkopf vom Referat Weltkirche (der in Peru im Einsatz war), Helmut Dachs (Vorsitzender *Sei So Frei* & KMB) und Wolfgang Heindl (zahlreiche Afrika & Südamerika Aufenthalte) auch P. Manfred Oßner MSC, der lange im Kongo lebte, und Generalvikar Roland Rasser im Projektkomitee.

Fotos: Caritas Salzburg, Caritas Syrien

Kindsein in der Caritas Kinderkrippe in Damaskus (li): Syrischen Kindern war ein unbeschwertes Aufwachsen schon vor der Coronakrise verwehrt. Ihre Zukunft ist jetzt noch unsicherer geworden.

Ein Jahrzehnt im Krieg

Der Nahe Osten mit Syrien, Libanon und Ägypten ist die Schwerpunktregion der Auslandshilfe der Caritas Salzburg.

TEXT: **CLAUDIA PRANTL**

Es ist ein trauriges Jubiläum, das Syrien im Frühjahr 2021 begeht. Seit einem Jahrzehnt ist das Land im Bürgerkrieg. Der Konflikt, der 400.000 Todesopfer gefordert hat, scheint festgefahren. Die Bilder von Zerstörung und Gewalt haben sich einer ganzen Generation eingebrannt.
Im Jahr 2020 haben sowohl die Covid-19-Pandemie als auch die schwere Wirtschaftskrise die komplexe humanitäre Situation weiter verschärft. Der Bedarf an grundlegender Hilfe und Soforthilfemaßnahmen wird immer dringlicher. Gleichzeitig ist es wichtig, längerfristige Perspektiven zu schaffen, damit Menschen nicht nur überleben, sondern auch ihre Zukunft gestalten können.

HILFE FÜR MEHR ALS NEUN MILLIONEN MENSCHEN NÖTIG

9,3 Millionen Menschen in Syrien benötigen Nahrungsmittelhilfe. Aber auch mangelnde Infrastruktur, Arbeitslosigkeit, fehlende Perspektiven für die Kinder sowie fehlende medizinische Versorgung sind Gründe, weshalb sich Menschen auf die Flucht begeben. Krankenhäuser, Schulen und Arbeitsstätten sind noch immer zerstört. Mehr als 6,7 Millionen Menschen sind innerhalb Syriens auf der Flucht. Weitere 5,6 Millionen – das sind 83 Prozent der schutzsuchenden Syrerinnen und Syrer - sind in die angrenzenden Nachbarländer geflohen. Die Arbeit der Caritas im Nahen Osten läuft weiter auf Hochtouren. Seit Beginn des Syrienkriegs konnten 223.000 Menschen in Syrien und dem Nahen Osten unterstützt werden. Die humanitäre Hilfe reicht von der Versorgung mit Trinkwasser, mit Unterkünften und Heizmöglichkeiten, über Geldleistungen für Grundnahrungsmittel bis zu Bildungsmöglichkeiten.

CARITAS-PROJEKTE IN DREI SCHWERPUNKTLÄNDERN

Die Kindheit ist eine Zeit des Lachens, des Spielens, des Ausprobierens und des Träumens. Eigentlich. Kindern in den ärmsten Ländern der Welt war ein unbeschwertes Aufwachsen schon vor der Coronakrise verwehrt. Ihre Zukunft ist jetzt noch unsicherer geworden. Die Kinder verlieren den Zugang zu Bildung. Mit Schulen, Streetwork, Kinderkrippen oder Tageszentren unterstützt die Caritas Salzburg Orte der Hoffnung.

Das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen (UNICEF) rechnet damit, dass rund 150 Millionen Kinder zusätzlich in Armut leben müssen.

Im ägyptischen Alexandria betreut die Caritas Straßenkinder. Die Kinderkrippe der Franziskanerinnen in der syrischen Hauptstadt Damaskus bietet Kindern warme Mahlzeiten und medizinische Hilfe und Bildung. Schon vor der Explosionskatastrophe im Sommer stand der Libanon vor dem Ruin. In der Flüchtlings- und Migrantenschule Beth Aleph oder in der Ordensschule der Barmherzigen Schwestern in Broumana haben Kinder einen sicheren Ort zum Lernen und Kindsein.

Foto: Radha Paudel

Radha Paudel beim Dignified Menstruation Day am 8. Dezember 2019.

Würdevolle Menstruation weltweit

Die Periode – ein unsichtbares Thema in der Menschenrechtsdebatte, das aber alle etwas angeht.

TEXT: **MAIA LOH**

Viele Mädchen, Frauen, Inter- und Transgender werden während ihrer Periode sozial ausgegrenzt und tabuisiert. Dabei spielt die Menstruation für das Leben auf Erden solch eine zentrale Rolle. Radha Paudel aus Nepal ist Krankenpfleger*in und Menschenrechtsaktivist*in und leistet seit ihrem 15. Lebensjahr leidenschaftlich Aufklärungsarbeit zu diesem gesellschaftlich marginalisierten Thema.

DIE NOTWENDIGKEIT EINES AUSGEPRÄGTEN WISSENS UND BEWUSSTSEINS

1998 begann Paudel ihre Forschung über Menstruationspraktiken während ihres Studiums. Aufgrund ihrer traumatischen Erfahrung mit Menstruation im Alter von sieben Jahren war ihr Interesse, ihre Neugier und Leidenschaft mehr über die Periode zu wissen, groß. Zu ihrer Enttäuschung gab es nur sehr technische Studien zum Thema, die vom globalen Norden durchgeführt wurden, und sehr wenige Forschungen über Afrika und fast keine über Asien und den pazifischen Raum. All dies motivierte sie, noch mehr Wissen über das Thema und eine soziale Bewegung für eine würdevolle Menstruation aufzubauen. Anhand ihrer internationalen Beobachtungen kann Paudel zehn gesellschaftliche Zwänge bezüglich der Menstruation weltweit aufzeigen. Sie reichen von der Isolation bzw. Verbannung von zu Hause und von der Schule, über Einschränkungen beim Beten, Kochen, Baden, Einschränkungen bei der Körperpflege oder beim Sport, Beschränkungen des Kontakts mit der Natur, mit Tieren und Männern bis hin zu Einschränkungen bei der Verwendung von Menstruationsprodukten. Erst 2014 wurde die Menstruation als Menschenrechtsfrage aufgegriffen. Dabei konzentrierten sich die Debatten und Aktivitäten mehr auf Hygiene und Menstruationsprodukte als auf Aufklärungsmaßnahmen und Empowerment. Paudel erlebt sogar bei ihren Kolleg*innen sowie unter Vertreter*innen von NGOs, Regierungen und den Vereinten Nationen ein schockierendes Zögern und wenig Bereitschaft, über Menstruationsbeschränkungen zu diskutieren.

Diese Umstände sind empörend, daher muss die Achtung der Menschenrechte und der Würde der Menstruierenden weltweit gestärkt und etabliert werden. Die Koalition für Würdevolle Menstruation im Globalen Süden (Global South Coalition for Dignified Menstruation) hat den 8. Dezember zum Tag für Würdevolle Menstruation erkoren und koordiniert dafür kreative und bewusstseinsschaffenden Aktionen weltweit.

Menstruation – ein Tabu, nicht nur im globalen Süden, sondern auch im globalen Norden.

Die NGO „Plan International“ hat in einer Umfrage gezeigt, dass in Großbritannien fast die Hälfte der Menstruierenden zwischen 14 und 21 Jahren sich wegen ihrer Periode schämen. 40 Prozent können sich keine richtigen Menstruationsprodukte leisten. Fast 70 Prozent der Schüler*innen dürfen während des Unterrichts nicht auf die Toilette gehen. 49 Prozent der betroffenen Gruppe haben aufgrund ihrer Periode einen ganzen Schultag versäumt.

DIE SITUATION IN ÖSTERREICH

In Österreich haben viele junge Menschen kaum eine Ansprechperson hinsichtlich ihrer Menstruation. Erdbeerwochen, ein Social Business, fasst aus einer Umfrage unter Schüler*innen im Jahr 2017 zusammen: 60 Prozent der Schüler*innen mit Monatsblutung haben eine negative Einstellung zur Menstruation und 50 Prozent von ihnen wissen nicht, was der Menstruationszyklus ist. 70 Prozent der Jungen denken, dass das Thema nicht wichtig und peinlich ist. Menstruation ist eine Frage der Gleichberechtigung, solange die Periode nicht mit Normalität und Würde behandelt wird, erleben Menstruierende Einschränkungen hinsichtlich ihres Selbstbewusstseins, in ihrer Bildung, Arbeit und Eigenständigkeit.

Tipp:
Homebird-Chauppadi
vimeo.com/326578021
ein Film von Andrea Leichtfried und Simon Spädtke über Radha Paudel und Menstruationspraktiken in Nepal

Bondeko, Ort der Begegnung für Eine Welt

Das Wort „Bondeko“ kommt aus der afrikanischen Bantusprache Lingala und bedeutet Geschwisterlichkeit, Bund der Freundschaft, Solidarität, Begegnung.

TEXT: **MARGARETA WALDER-GRABNER**

Eine-Welt-Spiel: Spielerische Reise durch die „Eine Welt“.

Im Mittelpunkt der (Bildungs-) Arbeit im Bondeko – im Missionshaus Liefering – steht die „Eine Welt“ und die Weltkirche mit den Themen Frieden, Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung, Nachhaltigkeit und christliches Engagement/solidarisches Handeln. Wir verstehen unser Wirken als pastorale Arbeit und weltkirchliche Bewusstseinsbildung in der Erzdiözese Salzburg im Auftrag der Herz-Jesu-Missionare. Unsere Pastoralarbeit wird durch Workshops, Gesprächsabende, Projekte oder Veranstaltungen verwirklicht. Wir versuchen durch Begegnungen, durch das Knüpfen von Kontakten mit den Pfarren, Schulen, mit kirchlichen und nicht-kirchlichen Organisationen die „Eine Welt“ sichtbar zu machen. Bondeko als Ort der Begegnung ist zuerst ein offenes Haus für Schulklassen und junge Menschen, wobei es zudem Angebote wie die Gesprächsabende für Erwachsene gibt. Bondeko ist auch ein Ort der Begegnung für und mit Gästen aus den Jungen Kirchen, besonders aus den Partnerdiözesen der Erzdiözese Salzburg.

UNSERE ZIELE:

- Einüben von Solidarität und Offenheit in der„Einen Welt“ mit Schulklassen und Firmgruppen
- Zur Bewusstseinsbildung für Eine Welt beitragen und dadurch Horizonterweiterung ermöglichen
- Vermittlung von christlichen Werten und eines respektvollen Umgangs mit unserer Welt
- Kontakte zu den Jungen Kirchen und anderen Religionen knüpfen und Erfahrungen austauschen
- In einer Atmosphäre des Dialogs interkulturelle und interreligiöse Begegnungen ermöglichen

Workshops für „Eine Welt“

Gerne begrüßt das Bondeko-Team Schulklassen, Firmgruppen, Jugendliche und Erwachsene im Haus!

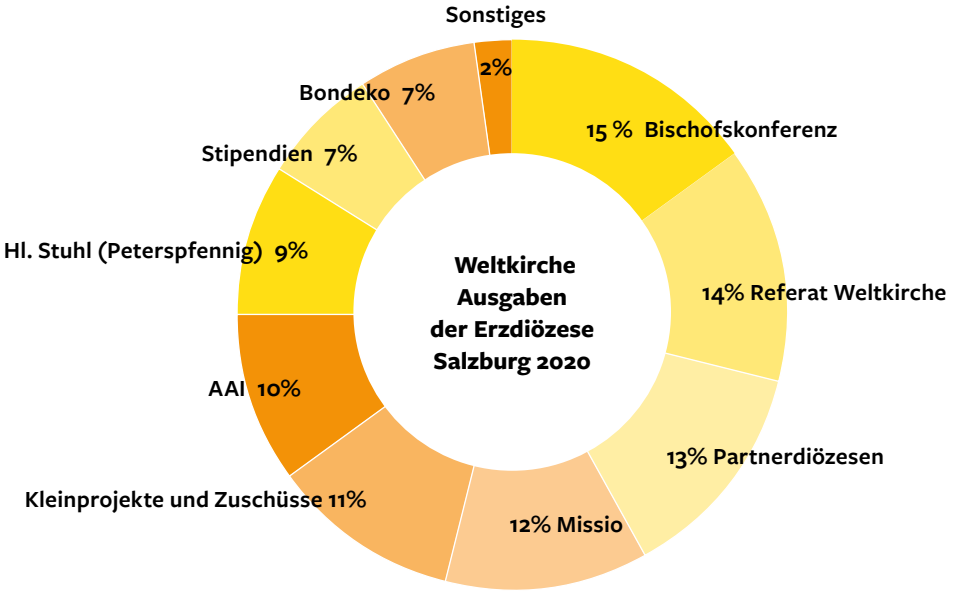
Eine Auswahl der Angebote:

- Reise durch die „Eine Welt“
- Fair Trade, Bio, Nachhaltigkeit
- Der Ökologische Fußabdruck
- Schöpfungsverantwortung
- Die „Weltkirche“ – vielfältiger und bunter
- Leben und Glauben im Urwald (Dem. Republik Kongo)
- Regenwald als Lebensraum
- Was steckt hinter unserer Kleidung?
- Fußball – Träume und Realität
- Arbeitende Kinder in Bolivien
- Essen hier und anderswo
- Feste und Feiern in anderen Kulturen
- Spiele aus aller Welt

Auf Anfrage sind wir auch offen für weitere Themen und individuelle Wünsche, zudem vermitteln wir Referent*innen für Workshops und schuleigene Projekte. Gerne kommen wir auch in Pfarren oder Schulen, um unsere Workshops vor Ort durchzuführen.

Weitere Infos:
www.bondeko.org

Fotos (2): Bondeko



Geld für die Weltkirche

Als Weltkirche sind wir auch eine Solidargemeinschaft und tragen Verantwortung füreinander. Unter anderem drückt sich dies in den Spenden und finanziellen Leistungen aus.

TEXT: **MARKUS ROSSKOPF**

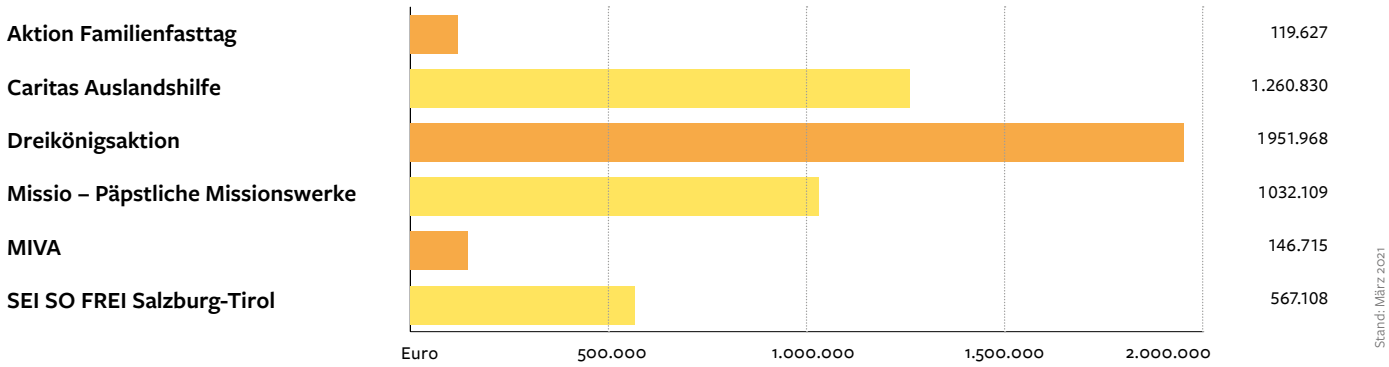
Die kirchlichen Hilfswerke rufen zu Spenden auf, damit Projekte umgesetzt werden können mit dem Ziel die Lebensbedingungen der Menschen vor Ort zu verbessern.
Das Jahr 2020 ist durch die Corona-Pandemie ein außergewöhnliches Jahr. Trotz Unsicherheiten und eigenen finanziellen Einbußen haben viele Menschen auch in diesem Jahr gespendet. Corona hat die Spendenbereitschaft zum einen gestärkt, zum anderen gab es jedoch große Einbrüche, da keine öffentlichen Gottesdienste oder Veranstaltungen möglich waren. Insgesamt konnte ein Spendenergebnis von 5.078.358,38 Euro erzielt werden.

ZWEI BEISPIELE:

- Bei der Aktion Familienfasttag gab es einen großen Einbruch, da der erste Lockdown direkt in die Aktionszeit mit den Fastensuppenessen fiel.
- Die Caritas-Auslandshilfe hat einen großen Spendenzuwachs in ihrer Schwerpunktregion (Ägypten, Syrien, Libanon) aufgrund der dramatischen Explosion in Beirut und die Verschlechterung der humanitären Situation im Nahen Osten (Nothilfe Nahost, Kinder- und Bildungsprojekte Nahost).

Das Ergebnis der Dreikönigsaktion 2020 war von der Pandemie noch nicht betroffen. Diese Auswirkungen zeigen sich erst in der Übersicht von 2021. Allen Spenderinnen und Spendern sei für ihre solidarische und großzügige Grundhaltung gedankt.
Im Jahr 2020 hat die Erzdiözese Salzburg 719.441,98 Euro für weltkirchliche Aufgaben aufgewandt. 86 Prozent dieser Mittel kommen aus dem Diözesanhaushalt, 7 Prozent aus den Pfarren (Solidaritätsbeitrag für die Weltkirche/Diözesanopfer), 3 Prozent aus Kirchenbeitragsumwidmungen für weltkirchliche Aufgaben und Entwicklungszusammenarbeit, 2 Prozent aus öffentlichen Mitteln und 2 Prozent sind Spenden, Kostenersätze.

Spendensammlungen in der Erzdiözese Salzburg



Möchten lernen: Schüler und Schülerinnen aus der Partnerdiözese Bokungu-Ikela.

Kirche ist die Stimme der Stimmlosen

TEXT: **TOUSSAINT ILUKU BOLUMBO** ÜBERSETZUNG: **MANFRED OSSNER**

Toussaint Iluku Bolumbo ist Bischof der Partnerdiözese Bokungu-Ikela in der Demokratischen Republik Kongo. Er beschreibt die Situation der Menschenrechte in seinem Land und besonders in den beiden Gebieten von Bokungu und Ikela, die seine Diözese ausmachen.

MENSCHENRECHTE UND MENSCHENWÜRDE IN DER DEM. REPUBLIK KONGO

Das Recht auf Leben, Freiheit und Würde ist grundlegend für jedes menschliche Wesen, das nach dem Bild Gottes geschaffen wurde (vgl. Gen 1,27). Die Bibel fasst dieses Prinzip in dieser Weisung Gottes zusammen: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst." (Lev 19,18) Das ist es, was der Herr Jesus in Mt 22,37-40 fordert: Gottesliebe und Nächstenliebe. Das fasst die gesamte biblische Lehre zusammen. Jeder Angriff auf die Menschenwürde ist verboten, denn alle Menschen sind „frei und gleich an Würde und Rechten geboren" (Art. 1, Allgemeine Erklärung der Menschenrechte). Menschenrechtsverletzungen kommen in vielen afrikanischen Ländern vor. In der Demokratischen Republik Kongo sind Folter und willkürliche Verhaftungen an der Tagesordnung, ebenso wie der ungleiche Umgang bezüglich der Gehälter der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Derzeit sind die Lehrerinnen und Lehrer in meiner Diözese seit zwei Monaten nicht mehr bezahlt worden.

„WIR VERTEIDIGEN DIE RECHTE DER ÄRMSTEN"

In Bokungu-Ikela ist die verbreitete Armut der Bevölkerung die größte Herausforderung. Die Grundinfrastruktur wie Schulen, Krankenhäuser, Straßen sind sehr heruntergekommen und die öffentliche Hand kümmert sich nicht darum. Die Würde und die Grundrechte der Bevölkerung werden verletzt. Das ist ein Skandal für ein Land mit großen natürlichen Ressourcen. Angesichts dieser von den Politikern ungerecht organisierten Realität bleibt die Kommission für Gerechtigkeit und Frieden der Nationalen Bischofskonferenz Kongos die Stimme der Stimmlosen. Wir sind also die Verteidiger der Rechte der Ärmsten in unserer Diözese.

TOUSSAINT ILUKU BOLUMBO

ist seit 2019 Bischof von Bokungu-Ikela. Er wurde 1964 in Monieka (D. R. Kongo) geboren. Am 21. Juli 2019 spendete der Erzbischof von Kinshasa, Fridolin Ambongo Besungu OFMCap, dem Herz-Jesu-Missionar in Bokungu die Bischofsweihe.

Fotos: Diözese Bokungu-Ikela, ibu

Termine

www.eds.at/weltkirche

Kaufen ohne Ende? Konsumkritische Stadtspaziergänge

1. Termin: Freitag, 28. Mai 2021
13:00–15:00 Uhr
Themen: FoodCoops, Bekleidung, Mobilität, Fairtrade Stadt Salzburg
Treffpunkt: Hans Sachs Gasse 14 (vor der Haustür), Ende: Mirabellplatz

2. Termin: Freitag, 25. Juni 2021
15:00 –17:00 Uhr
Themen: Elektronik, Macht der Konzerne & Fleischkonsum, Bekleidung, Fairer Handel
Treffpunkt: ARGEkultur, Ulrike-Gschwandtner-Straße 5 (Eingang), Ende: Weltladen Linzergasse

Dauer: rund 2 Stunden, Kostenlos!
Anmeldung erforderlich: 0662/841413–13, office@aai-salzburg.at

Mitveranstaltet von: A3W, INTERSOL, Referat für Weltkirche, Südwind
In Kooperation mit: EZA Fairer Handel, FAIRTRADE Stadt Salzburg, FoodCoops

Made in Africa

Mini-Messe, Podiumsdiskussion, Film und Online-Kampagne

Donnerstag, 17. Juni 2021, 19:00 Uhr
Eröffnung und Podiumsdiskussion

17.–20. Juni 2021: Ausstellung
Öffnungszeiten: jeweils 10:00–14:00 Uhr, sowie zu Veranstaltungszeiten

Ort: Afro-Asiatisches Institut, Clubraum (EG) und Galerie (1. Stock)

Anmeldung: office@aai-salzburg.at oder 0662/841413-13

www.madeinafrica.at

Veranstaltet von: Afro-Asiatisches Institut Salzburg, afrika.info, Dubaruba, EZA Fairer Handel GmbH, Manuyoo GmbH

Weitere Veranstaltungen: www.aai-salzburg.at

Fleischgeschichte(n)

Eine spielerische, konsumkritische Tour durch die Stadt Salzburg per Nachhaltigkeits-App

Dauer: rund 60 Minuten

www.stadtmacherei-salzburg.at

Kooperationspartner*innen: Südwind, INTERSOL, Referat für Weltkirche, EZA Fairer Handel, FAIRTRADE Stadt Salzburg

Verleihung des 6. Erwin-Kräutler-Preises

7. Oktober 2021, 18:00 Uhr

für kontextuelle Theologie, interreligiösen Dialog und befreiungstheologische Formung

Ort: Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Salzburg

missio

Weltmissions-Sonntag

24. Oktober 2021, 10 Uhr
feierlicher Gottesdienst im Dom zu Salzburg am Weltmissions-Sonntag

Tag der weltkirchlichen Diözesanpartnerschaften 2022

Do., 6. Jänner 2022

Weltkirche-Seminar 2022

Sa., 12. März 2022, St. Virgil, Salzburg

Fotos: AAI/eds

IMPRESSUM
Medieninhaber: Diözesankommission für Weltkirche und Entwicklungszusammenarbeit, Gaisbergstraße 7, 5020 Salzburg, Tel.: 066/ 8047–7610, weltkirche@eds.at, www.eds.at/weltkirche
Redaktionsteam: I. Burgstaller, S. Gerner, P. Gasser, G. Hechl, W. Heindl., M. Loh, T. Mayrhofer, C. Prantl, M. Roßkopf, M. Walder-Grabner
Coverfoto: Tiago Miotto/Cimi/Sei So Frei **Layout:** modularplus.com

Spendenkonto der Diözesankommission für die Weltkirche:
Salzburger Sparkasse IBAN: AT39 2040 4000 0000 0810, BIC: SBGSAT2SXXX

Mitherausgeber: Afro-Asiatisches Intstitut, Bondeko, Caritas Auslandshilfe, Katholische Frauenbewegung, Katholische Jungschar, Missio, Referat Weltkirche, Sei So Frei

Österreichische Post AG / SP 02Z030268 S
Diözesankommission für Weltkirche u Entwicklungsz., Gaisbergstr. 7, 5020 Salzburg